

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Sonntag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Halle, Bergholzstraße 14.

Mit der illustrierten Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Einzelverkaufspreis: 15 Pf. für den mit Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Viertel. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Verd.-Gen.) 22351. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postfachkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Str. 6, Halle.

Einzelpreis 10 Pf.

Halle, Sonnabend, 17. März 1928

8. Jahrgang * Nr. 66

Proletarier, schützt den ersten Arbeiterstaat der Welt!

Einheitsfront von den Völkischen bis zur SPD. für die Donez-Saboteure — Die neue Antisowjet-Hege

(Eig. Drahtm.) Berlin, 17. März.
Nachdem die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen vorläufig eine Unterbrechung erfahren haben, wird die Sowjetdelegation nach Moskau zurückkehren. Der Leiter der Delegation, Schlessler, hat bereits gestern dem Ministerialdirektor Dr. Wallrodt seinen Abschiedsbesuch gemacht. Die Abreise wird heute oder morgen erfolgen. Morgen findet eine Konferenz von Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie sowie anderer Spitzenverbände und von Vertretern der Ministerien statt, in der die Verhaftung der deutschen Ingenieure und eine Reihe anderer Fragen der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen erörtert werden sollen.

Die „Rote Fahne“ schreibt zu dem Abbruch der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen:

„Der Schandbrief der deutschen Bourgeoisie und ihrer Palastkinder. Unüberwindlich muß das Bekenntnis der Arbeiter für die sozialistische Verbänderschaft mit dem ersten Arbeiterstaat der Welt erfolgen. Der Ruf der kommunistischen Partei zu den Massenunruhen gegen den Abbruch der deutschen Wirtschaftsbeziehungen wird ein Echo in jedem Arbeiterherzen finden.“

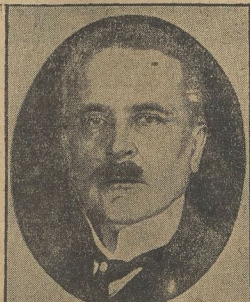
Zu der rein rassistischen Seite schreibt die „Rote Fahne“: „Die Reichsregierung richtet an die Sowjetunion die Forderung, ihr das Beschlagnahmestück sofort bekanntzugeben und zu gestatten, daß deutsche Wirtschaftsvertreter sich mit den Verhafteten auseinandersetzen. Die deutsche Presse muß selbst zugeben, daß für solche Forderungen jede völkerrechtliche oder Vertragsgrundlage fehlt. Es gibt keine Vertragsbestimmungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, die einen besonderen Eingriff kapitalistischer Organe in die Rechtspflege des proletarischen Staates zulassen würden. Die „Rote Fahne“ fragt, welcher souveräne Staat würde es dulden, daß eine ausländische Macht in ein schwebendes Gerichtsverfahren eingreift.“

Das „Berliner Tageblatt“ von heute morgen enthält in einem Artikel im Handeltel die Hintergründe der Sitzemannschen Proklamationen. Es schreibt:

Es ist selbstverständlich, daß die Grundlage etwaiger neuer Verhandlungen mit der Sowjetregierung eine wesentliche Rolle spielen muß. Es muß unbedingt auf die Schaffung ausreichender Sicherungen für die deutsche Wirtschaftsmöglichkeit auf dem russischen Inlandmarkt bedacht sein. Das „Berliner Tageblatt“ muß aber zugeben, daß die Kommission in den letzten Wochen ihre Arbeit soweit gefördert hat, daß es zweifellos bereits in den nächsten Tagen zu einem Abschluß gekommen wäre.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Gerade weil wir wünschen, die Wirtschaftsbeziehungen aufrechtzuerhalten und auf Grund neuer Sorgen erzwungener Vorschläge zu entscheiden, hoffen wir, daß nunmehr Moskau alles tun wird zur Beilegung des Zwischenfalles.

Die Drohungen der bürgerlichen Presse gegenüber der Sowjetunion aus Anlaß der Verhaftung der deutschen Ingenieure im



von Brodorski-Ranhan

Deutscher Vorkämpfer in Moskau, der „Water“ des Kapallo-Vertrages.

Donezbecken werden in verschärfter Weise fortgesetzt. Daß der geistige Beschluß der Bürgerkriegsregierung, die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen vorerst zu unterbrechen, ein deutlicher Schritt der Westorientierung des deutschen Imperialismus ist, der vor allen Dingen den Wünschen des englischen Imperialismus entspricht, wird heute von der „bürgerlich-demokratischen“ Berliner Volkszeitung indirekt bestätigt, die zu den Äußerungen der englischen Regierungspresse, die gestern in beifälligen Worten den Schritt der deutschen Regierung begrüßte und ihn als „Beginn der Klärung des Kapallovertrages“ bezeichnete, bemerkt:

„... Wenn in der englischen Presse die Erwartung ausgesprochen wird, die deutsche Regierung werde jetzt ihre Politik gegenüber Rußland ändern und die Verträge von Kapallo in Berlin fallen lassen, so ist dazu zu bemerken, daß bei der Reichsregierung im gegenwärtigen Stadium (21. März) von solchen Erwägungen noch keine Rede sein kann. Die Sowjetregierung muß sich allerdings darüber klar sein, daß es sich bei der Verhaftung der Donez-Ingenieure um eine sehr ernst zu nehmende Angelegenheit handelt, die im Falle einer Nichtverhandlung zwischen den beiden Regierungen auf die deutsch-russischen Beziehungen einen sehr nachteiligen Einfluß ausüben müßte.“ (11)

Die gesamte bürgerliche Presse, und die sozialdemokratische leistet ihr zu 90 Prozent dabei die besten Hilfsdienste, bemüht sich also, den vorläufigen Abbruch der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen durch die Bürgerkriegsregierung beifällig zu begrüßen und durch Drohungen gegenüber der Sowjetunion die Sachlage zu verschärfen. Dabei sieht sie, daß die Sowjetunion in der bisherigen Behandlung der verhafteten deutschen Ingenieure selbst nach juristisch formalen Gründen ganz korrekt gehandelt hat, wie dies heute in einer Abhandlung des „Berliner Tageblatt“ zugunsten der Sowjetunion behauptet wird, daß die deutsche Regierung auf Grund der Verträge der Sowjetunion verlangen könnte, daß sie sofort die Mitangehörigen gegen die deutschen Ingenieure gehen würde und der deutsche Generalkonsul in Charkow die Erlaubnis bekommen müßte, mit den verhafteten Ingenieuren in persönliche Abhandlung zu treten. Heute muß der Artikelverfasser des „Berliner Tageblatt“ folgendes zugeben:

„... Es sei vorausgesetzt, daß geleglich Ausländer für Handlungen, welche von ihnen auf dem Sowjetgebiete begangen werden, gleich den Inländern zu behandeln sind. ... In bezug auf die Deutschen, die auf Sowjetboden festgenommen werden, besteht nur die Vereinbarung, daß binnen einer Woche nach ihrer Verhaftung der deutsche Konsul benachrichtigt wird. Es wird dem Konsul das Recht nicht eingeräumt, mit den Verhafteten unter vier Augen zu sprechen.“

Ein Beispiel dafür, in welcher Weise insbesondere die rechtsreaktionäre Presse im gegenwärtigen deutsch-russischen Konflikt in unverschämtester Form gegen die Sowjetunion polemisiert, um eine Stange für die verhafteten, der Sabotage beschuldigten Ingenieure zu drehen, gibt die heutige Abendausgabe des „Total-Anzeiger“. Er macht sich eine angelegliche Werbung des Spezialberichterstatters des „Mitteldeutschen Telegraphen“ zu eigen, der aus einem „offiziellen“ Organ der RKP, des Donezbeckens entnommen haben will, daß an der dortigen wirtschaftlichen Unrentabilität die russischen Arbeiter selbst schuld seien. Er heißt dar:

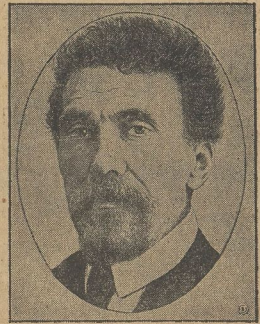
„Die Schuld an der Miskwirtschaft im Donezbecken werde dagegen ausschließlich der Unfähigkeit und Nachlässigkeit der kommunistischen Betriebsleiter und Beamten, unter denen die Trunksucht als schlimmstes Übel herrsche, zugeschrieben. ... Das ganze Donezbecken wird von Wodka überflutet.“

Kein Mittel ist zu dumm, als daß es die bürgerliche Pressejournaliste nicht zu einer Hege gegen die Sowjetunion verwenden würde.

Auch die Tschechen provozieren die Sowjetunion

(Eig. Meld.) Berlin, 16. März.

Die „M.Z.“ meldet aus Wien, daß in Lundenburg an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze ein Sowjetkavalerie-Verband verhaftet worden sei, der sich auf der Fahrt nach Desterreich befand. Es sei bei ihm achtziges Belagungsmaterial gefunden worden (21) — Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man es hier mit einem Uebergriff der tschechoslowakischen Regierung gegenüber einem amtlichen russischen, die Exterritorialität genießenden Sowjetbeamten zu tun.



Genosse Nylow

Vorsitzender des Rates der Volkskommisaren, nahm in einer scharfen Rede Stellung gegen die Sabotagepläne der Imperialisten.

Die Märzämpfe 1921 in Mittelddeutschland

Von Georg Schumann

Als der Sonntagmorgen des 20. März 1921 über das friedliche Mansfelder Land heraufdämmerte, zog die grüne Polizei in Hettstedt und Giesleben ein. Noch ehe die Sonne ihren Tageslauf beendet, stand das Mansfelder Proletariat im Generalaufstand, aus dem sich durch Provokationen und Mißhandlungen jener blutige und erfolgreiche Kampf entwickelte, der zehn Tage lang Deutschland in Atem hielt.

Hundertvierundfünfzig Proletarier wurden dabei im offenen Kampfe oder als Gefangene nach wöchentlichen Mißhandlungen erschlagen. Ueber 5000 Arbeiter wurden in die Kerker gemorren, von denen ein Teil noch heute schmachtet. Ungezählte Arbeiter sind zu Kriechen mißhandelt worden. Die Schutzpolizei hatte 24 Tote und 53 Vermundete.

Die Machthaber der deutschen Republik haben alle Instrumente zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung vom Eigenapparat der Presse bis zum Parlament benutzt, um die wahren Schuldigen zu decken und die Hege gegen die Arbeiterkraft fortzuführen. Schon die Tatsache, daß der auf die Tagesordnung des Preussischen Landtages gestellte Bericht des Untersuchungsausschusses über die Märzämpfe 1921 verschindert wurde, zeigt das wenig gute Gewissen der Schuldigen.

„Ein Aufschrei der Kommunisten“ — „Moskau braucht Leichen“, so heulte die Presseleute. In Wirklichkeit war der Kampf von den Arbeitern nicht vorbereitet. Max Hoelz schreibt darüber in einer Aufzeichnung, die er im Justizhaus angefertigt hat:

„Säße ich die Möglichkeit und Gelegenheit gehabt, mich vor den Märzämpfen an der Vorbereitung eines Aufstandes zu beteiligen, so hätte ich das auch zweifellos getan, obwohl ich mit bewußt war, daß eine Revolution nicht gemacht werden kann. Mir war aber von einer solchen Vorbereitung nicht das Mindeste bekannt.“

Die Mansfelder Arbeiter haben erst im Verlauf der Aus-einanderlegungen mit der Sippe in den Waffen gegriffen. Max Hoelz schreibt in der gleichen Schrift über seine Erlebnisse am 22. März:

„Auch in Giesleben habe ich an diesem Tage nicht das geringste von Waffen oder Wäpfigkeit eines bewaffneten Aufstandes bemerkt. Bei mich nicht einem Arbeiter habe ich eine Waffe gesehen. ... Ebenso fest steht aber auch, daß die Arbeiter diese Waffe nicht ergriffen hätten, wenn sie nicht durch das brutale Vorgehen des Sipo dazu gezwungen worden wären.“

Selbst der damalige sozialdemokratische Innenminister Breukens, Soerling, sagt in seiner amtlichen Denkschrift „Die Märzämpfe 1921 und die preussische Schutzpolizei“, daß kein Aufstand vorbereitet gewesen ist:

„Es muß betont werden, daß die Gefahr einer unmittelbar drohenden aus sich heraus losbrechenden Aufstandsbewegung in Mittelddeutschland trotz aller Hege der Kommunisten zu keiner Zeit, auch nicht im März dieses Jahres anzunehmen war. Erst durch die Entsendung der Schutzpolizei ... kam der Stein ins Rollen.“

Vorbereitung und Flammfähigkeit waren auf der anderen Seite. Die damalige Reichsregierung war drauf und dran, die Reparationszahlungen zu stutzen und dem Damensplan zugestimmen. Da diese Pläne nur auf die Schützen der breiten Volksmassen abgewälzt werden sollten, fürchtete sie die Abwehr des

Ein gewaltiger Schritt



**...und vorwärts heißt aufwärts,
aufwärts in bezug auf Leistungen
und Preiswürdigkeit.**

Wir rücken in die erste Reihe im Mittel-
deutschen Wirtschaftsleben auf und
werden durch die gewaltige Zentralisation
unseres Konzerns den Großverkauf für
nahezu 150 Schwesterhöfester sowie Eigen-
fabrikation in zahlreichen eigenen Fabriken
und Fabrikationswerkstätten eine Macht
darstellen, zu der Sie volles Vertrauen
haben können und die selbst Ihre größten
Erwartungen stets weit übertrifft wird.

Zur Krönung des Ganzen
werden wir unserer Zweigniederlassung
Leopold Nussbaum den Namen unseres
Gesamtunternehmens **Rudolph Karstadt A.G.**
verleihen, damit auch für Jedermann noch
außen hin sichtbar wird:

"Dies Haus dient dem Fortschritt"
Unsere Firma lautet daher jetzt:

Rudolph KARSTADT A.G.

Halle - Saale - Gr. Ulrichstr. 59-61.

NUSSBAUM

Zweigniederlassung Halle der Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg

**Neueröffnung
der Wettannahmestelle
des Säch.-Thür. Rennvereins
Halle a. d. S.
Magdeburger Str. 49 pt.
gegenüber dem Postturm
am 18. März 1928**

Annahme von Wetten für alle Gelegen- und Trabrennen deutscher Plätze. Auszahlung der vollen Totalisator-Gewinne ohne jeden Abzug

Sprechapparate
geben bequemste Ferngespräche
Markisches
Lüders & Olberg a. m. b. H.
Leipziger Straße 30

Holzrollos
dürfen an keinem Fenster
fehlen!
Holzrollos, Jalousien, Rollläden
lieferer zu konkurrenzlosen Preisen
J. R. Nitzka Ammendorf, Müst.
Reparaturen - Neuanlagen *895

Konsum- u. Spargenossenschaft f. Merseburg u. Umg.
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Zum 1. April suchen wir für größere Ver-
teilungsstelle in Siebling Worbis bei Bad
Dürrenberg einen tüchtigen, perfekten

Lagerhalter

möglichst gelernter Fleischer. Wohnung vorhanden.
Bewerbungen erbitten wir bis 24. März 1928

Die Verwaltung

Haben Sie Stoff?

Aus Ihrem Stoff liefern wir Ihnen
einen tadellos sitzenden

Anzug oder Mantel nach Maß

inkl. haltbarer Futterzutaten

für Mk. 29,-

In dringenden
Fällen liefern
wir sogar in
8 Tagen

M. Schliß
Leipziger Str. 69

Kaf Wunsch
kommen wir auch
nach auswärts zum
Maßnehmen
Ratte genügt

Geschäftszeit durchgehend von 8-7 Uhr

Stadt-Theater
Heute 895
Sonntags
20-22 Uhr
Die weiße Frau
Sonntag 18-17 1/2 U.
Vollpreis
19,-, 22,-, 12,-
Beliebte Leute

Thalia-Theater
Sonntag 19,-, 22 U.
Spiel im Schloß

Koch's
Kaufspiele
die führende
Kleinkunstbühne
mit dem
förmlichsten
Atrium
ab heute
Neuer Spielplan
und der Patzer
Neue-Tanz-Star
Lu Adranowitsch
mit ihrem
Solistenquartett
Jonny Ray
14 Scheinwerfer und
1000 Straußledern
Gute
Hausball
Ende 8 Uhr

Walhalla
Anfang 20 Uhr
heute und morgen:
Der große Erfolg
Gastspiel
Marga Peter
Gustav Bertram
in 1890
Grigori
Operette in 3 Akten
Wolff von Kamin
Gew. Dreier ab 0025.

SCHAUBURG

Tel. 29832 Gr. Steinstr. 27/28

Wie einchl. Montag
Unser täglich ausserordentlich Haus beweist die
890
Zugkraft unseres Spielplans

Wie der brave Soldat Schwejk zum Militär kam!
Der urwüchsigste Humor dieses Films ruft in
jeder Vorstellung wahre Lachsalven hervor

Was Kinder den Eltern verschweigen!
Ein Sittensgemälde aus heutiger Zeit, ein ungemein spannender
Film von jungen Menschen und ihrem Leid!

Wochentags ab 4.30 Sonntags ab 3 Uhr

MODERNES THEATER

Das 88.
jährigste Tanz-Kabarett

**Gastspiel Herru Kälen in:
„König Hamenit“**
Großer Operette - Erfolg
mit dem Schönheits-Ballett
Iven Andersen
im geschäftlich-artistischen Sololeistungs
Minimale: **Sonett**
Joh. F. Schmidt, Rom. Eder, Berlin
Jul. Schmidt in der Elektrik und
Arthur Gabrielski
Nach der Vorstellung: **Tanz**
Vorher:
Ein neuer Spielplan!
Sonntag 4-Uhr-Lee
Vorverkauf ab Sonntag ab 11 Uhr
im Zuschauerraum
Karten bei Steinbrecher & Jasper,
Markt, und Schloßmann, Poststr. 1

Schulranzen

für Knaben und Mädchen
von 1,95 an
in Rindleder 6,65

Steinweg 45 **Sobel** Große
Reichstraße 9

Frühstück-Umhängetaschen von 0,95 an

Volkspark

Sonnabend und Sonntag:
Bereits-Bergmägen
Familien-Freikonzerte
ff. Boje / ff. dunkle Biere

Platten d. Roffroni-Schalmel-Orchesters

18. 20. (siehe Aufh.) 4 a) Wortschönung
b) Rote Fahne; c) a) Weibler & Sonne, b) 6
199 ein Rot ordt hinaus; 6 a) Internationale,
d) Lieb d. Rosen Kerne, Lieb d. Doppelst. 3 Hll.
40 a) Ser. Kl. Trampeter, b) Wortschönung
2,00 Mll. 41 a) Kumpelchen, b) Kumpelchen
Kumpelchen 2,50 Mll. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49.
50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Zoologischer Garten

Sonntag, den 18. März 1928,
18 und 20 Uhr

KONZERTE

d. Hall. Camp. Orch. u. g. Demo Kl. u. g.
Dienstag, den 20. März 20 u. 22 Uhr
Sinfonie- und Film-Vortrag
von Prof. Dr. Brandes, Dresden, über
„Menschenaffen, insbesondere Go-
panghi, ein einziger Deutscher“
Eintritt frei. 80 Pf., Kinder 20 Pf.
87 für Abonnenten 1,-!

Preiswerte Gardinen
abgepaßt und vom Stück
in großer Auswahl bei
J. G. Schnelder
Wittenberg, Markt, Ecke Zurlindenstr.

Marken-Fahrräder

Anschaffungskosten 10 Mark
Sämtl. Zubehöreteile billigst
Fahrrad-Vertrieb
Weidenfels 1114
Friedrichstr. 2, Hermannsgarten 9

Garantie-Fahrräder

Markenverkauf, 18 Beratung, frucht- u. verpackungsfreie gelieferte

Spezialrad geg. bar
M 39.50

Anzahlung m 10.-
Wochenrate m 2.50

Illustr. Katalog kostenlos
Autofahrer G.m.b.H.
Alexandrinenstr. 20
Berlin-SW 68 / 322

Das zur Normahme der Kaufmann für die Handwerker-Kammer aufsuchte Ver-
einigung der nachfolgenden höchsten Handwerker-Kammern vom 18. März
bis 27. März auf acht Tage im Rathaus, Zimmer 10, zur Einlicht der Beteiligten
aus.
Einige Beschwerden gegen das Ergebnis sind binnen 14 Tagen bei mir an-
zubringen. 15. März 1928, Der beauftragte Kommissar, g. s. e. u. h. Oberbürgermeister.

Köhres Patent Edelzigarettens

ohne Papierbrandgeruch

3-10

In allen massgebenden Spezialgeschäften

Wiederhändler: Florida, Leipzig W 33



Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Von Moste über Kapp bis Hindenburg

Bilder aus den Kapp-Tagen des Jahres 1920

Moste, die Brutheime der Reaktion

Es ist keine Seltenheit, daß Gefängniswärter in Ermangelung ratsamerer Justiziere einer Henne anstatt Hühnererei, Enten- oder auch Gänselei zum Ausbrüten unterliegen, und es ist dann immer sehr interessant zu beobachten, wie die vermeintlichen Hühnerküken heranzuwachsen, sehr bald größer wie die Brutheime werden und



Artillerie auf dem hallischen Bahnhof 17. 3.

schließlich sogar dazu übergehen, ihr das Gefieder zu zerpflücken, wenn die Henne nicht will, wie es die Küken bestimmen.

Was hat das mit dem Kapp-Putsch, mit Moste und Hindenburg zu tun?

Wenn wir einmal in Bildern sprechen wollen, dann lieber Bilder, haben wir mit dem obigen Beispiel der brütenden Henne folgenden Vergleich, auf Moste und seine SPD-zutreffenden Vergleich: Moste, der Helfer der deutschen Revolution, drehte ähnlich wie eine brütende Henne seine Brutheime über junge Küken, die von jedem denkenden Arbeiter als heranwachsende Reaktion erkannt wurden. Nur Moste spielte die englische Henne unentwegt weiter und zog mit einer bewundernswerten Ausdauer die nationalsozialistische Brut groß. Der Unterschied ist nur der, daß die Henne nicht weiß, was aus einem Ei herauskommt, während Moste bewußt die Reaktion groß zog, um mit ihrer Hilfe Spartakus niederzuzumüllen.

In Danabrad rieten Angehörige des Freikorps Völkisch schon im Februar 1920 blutige Zusammenstöße mit paritätischen Organisationen her. Wohllich benahm sich die Moste'sche Goldwaese in vielen anderen Orten. Ganz abgesehen davon, daß der Blutbad keine unfortwährenden Sorgen auf Spartakus hefte, lehnte er aber selbst die dringenden Gesuche seiner eigenen Parteigenossen, auf Entfremdung der Wehrgehörigen aus den betreffenden Städten konsequent ab. Der weisgarbige General Maeder hatte auch das unabhängige Organ „Volksblatt“ für den Bezirk Halle lange Wochen durchverboten. Auf eine Beschwerde antwortete Moste in einem Schreiben vom 12. März 1920 (am 13. März erfolgte der Kapp-Putsch) u. a. wörtlich:

„Auf Ihre Beschwerde vom 22. Januar wird entschieden, daß das Verbot des „Volksblattes“ durch den Militärbesatzhaber (Maeder) zu Recht erfolgt ist.“

Der Reichswehrminister Moste. „Schon am nächsten Tage, dem 13. März, erhielten die regierenden Sozialdemokraten ein ihres Majestätrepplar Moste die Mitteilung für

ihre Liebesdienerei, und zwar von jenen Leuten, die sie selbst hochgepöppelt und selbst noch gegen die berechtigten Angriffe ihrer Parteimitgliedschaft geschützt hatten.

Als der brave Berliner Arbeiter am Morgen des 13. März 1920 auf die Straße kam, machte er große Augen. Die Bahnhöfe waren besetzt, ebenso die Ministerien, das Reichstags- und alle anderen öffentlichen Gebäude. Überall sah man Maschinengewehre, Kanonen, überall bis an die Zähne bewaffnete Soldaten. Ganz zu Anfang nahm man die Sache nicht so tragisch. Berlin hatte ja schon mehrfach Kämpfe zwischen Spartakus und den „regierungsstreuen“ Mosten gesehen. Belagerungszustand, löchelnde Moste-Soldaten und Arbeiterblut, das war für Berlin und andere große Städte nichts Neues. Das gehörte zur Regierungstunf der Ebert, Scheidemann und Moste.

Aber gar bald flärte sich das Bild: Die braven sozialdemokratischen Regierungsmänner waren flücht weggegangen. Als von Moste großgepöppelten reaktionären Küken hatten ihren Herrn und Meister zum Teufel gejagt. Kapp und Lüttich waren in Berlin einmarschiert und wollten auch einmal nach ihrer Fassung regieren.

Jetzt auf einmal dachte die flüchtende sozialdemokratische Regierung auch wieder einmal an „ihre“ Arbeiter. Jetzt bestellten sie jene um Hilfe an, auf die sie noch kurz vorher unter Führung ihres Götters ihre blutige Henne Moste'sche Goldwaese losgelassen hatten. Jetzt wandten sich die Branten der Sozialdemokratie mit folgendem Aufruf

„An unser Volk“

„Streift! Legt die Arbeit nieder! Schneidet der Militärdiktatur die Luft ab. Kämpft mit jedem Mittel um die Sicherheit der Republik. Legt alle Spaltung beiseite. Es gibt nur ein Mittel gegen die Missetat Wilhelms II.: Rahmung jedes Wirtschaftslebens. Keine Hand darf sich mehr rühren. Kein Protest darf der Militärdiktatur helfen. Generalkrieg auf der ganzen Linie! Proletariat, vereinigt Euch!“

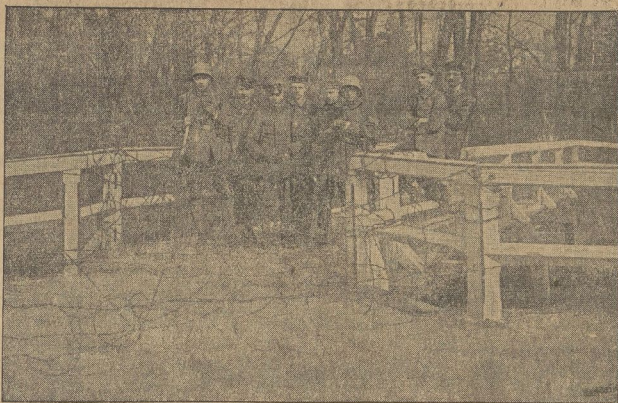
Die sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung: Ebert, Bauer, Moste, Schilde, Schmidt, David, Müller. Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei: Weis.

Kapp und Lüttich antworteten darauf mit folgendem Mas:

„Verordnung, § 1. Die Militärschiffe, die sich der in der Verordnung zur Sicherung volkswirtschaftlich wichtiger Betriebe und in der Verordnung zum Schutz des Arbeiterlebens unter Staatsgesetzen Handlungen schuldig machen, werden ebenso, wie die Streikposten mit dem Tode bestraft.“

§ 2. Diese Verordnung tritt am 16. März 1920 nachmittags 4 Uhr in Kraft.

Der Reichstagsler: Kapp.“



Drahtverhaue auf dem Sandanger 17. 3.

Aber auch diese Worts- und Totschlagsandrohung konnte die gewaltig empfindende Kampfstrom der gelarmten Arbeiterklasse nicht niederhalten. Der Kapp-Putsch wurde niedergeschlagen. Ausgeblüht von den Sozialdemokraten Ebert, Scheidemann, Moste und Konjorten, niedergeschlagen von der roten Faust des in dieser Stunde geeinigten, leider von der SPD wieder verratenen Proletariats. Das ist eine historische Tatsache.



Zeitfreiwilliger vor zerhobenem Haus in der Mansfelder Straße

Der Kapp-Putsch in Halle

In Halle lag bereits das sogenannte „Freiwillige Landesjägerkorps“, dessen Führer, der General Maeder, ein besonderer Liebling und Schützling des sozialdemokratischen Reichswehrministers Moste war. In Halle löste das Kommando der Oberst Gatterer aus.

Während Maeder seinen inzwischen nach Stuttgart geflüchten sozialdemokratischen Freunden eine „Kampfliste“ erklärte, nach der anderen gab sich er gleichzeitig durch seinen Gatterer'schen Zeitfreiwillige anwerben.

Die Kesselferne wimmelte von jungen Bürgern, Studenten, Söldnern, „besseren“ Mitter, die hier alle regelrecht eingeleitet und bewaffnet wurden. Dies moralisch verkommene Kad wurde auf die streitende Arbeiterklasse losgelassen.

Abnunglos hielt ein 16-jähriger Lehrling, der von der Fortbildungsschule kam, um die Gasse Kleinschmieden nach dem Markt. „Tad-tad-tad-tad“ knarrte ein Maschinengewehr aus dem Kasten zum. Der Junge bricht zusammen und haucht schon in der nächsten Bucht seine letzten Atemzüge aus. Zeitfreiwillige hatten ihn in den Bauch geschossen.

In einer Nebenstraße der Großen Ulrichstraße steht die Frau eines Anwaltleutnants in ihrem Leben. „Eine Kugel kam geflogen.“ — Die Frau sinkt um — Kopflos — tot!

Dort dabei sieht ein junges Feldgarn eines Heides Bürgers zwei Eisenbanden an und wirft sie in eine Gruppe Arbeiter, von denen einige verletzt werden. Die anderen flüchten aber nicht, stürzen sich vielmehr auf den Boden und arbeiten ihn mit ihren Fäusteln. Am anderen Tage hätte er sein leichtsinniges Verbrechen mit dem Leben.

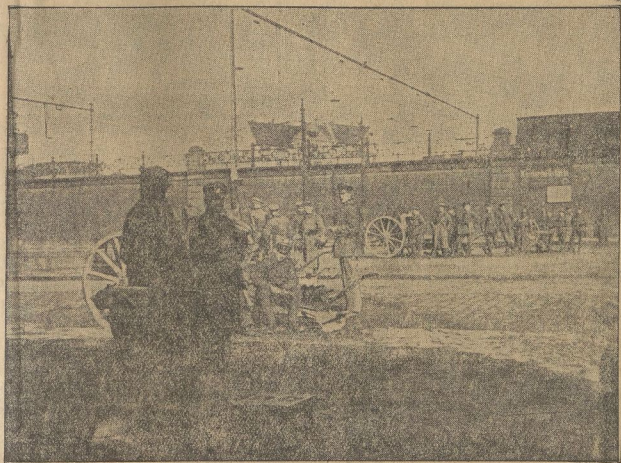
In der Königstraße sieht eine über 60 Jahre alte Frau mit einer Handarbeit am Fenster. Unien raft ein Automobil mit bewaffneten Kappisten vorüber. Schiffe traden; die alte Frau liegt neben ihrer Handarbeit am Boden. Kopflos — tot!

In der Helfenstraße streift die Kugel eines Wehrgehörigen einen dort wohnenden Arbeiter tot wieder, einem Invaliden gerettet, sie die Hand.

Zwischen der Post und dem Stadttheater sind prächtige Blumenbeete. Die Maeder-Truppe pflanzt dort ihre Mörner, vom Turm der Post lenkt man die Schiffe, die in den Arbeiterwohnungen am Trübel, in der Märkerstraße und besonders in der Mansfelder Straße niederhagen, dort Gut und Leben zerstören.

Hände könnte man mit solchen schändlichen Szenen füllen, doch ebenso wichtig ist es, die Frage wieder aufzuwerfen: Wer ist der Schuldige an diesem Verbrechen? Ganz zweifellos die Kappisten, aber genau so schuldig waren die braven Scheidemanns, die sich nach der Flucht ihrer unbedarben Soldaten sofort wieder in die Sättel zu schwingen wußten und das Meer der Reaktion angeden, indem sie die blindwütige reaktionäre Klientel auf die Proletariat heigten, die sie selbst zur Abwehr aufgerufen hatten und die mit der Faust die Kapp-Banden in die Klucht gelassen hatten. Wichtig ist auch die Frage: Waren die Kappisten wirklich unzerlegen? Nein! lagen wir. Sie haben selbst nicht als bewaffnete Mordbrenner, aber als ehrenwerte Koalitionsbrüder des SPD, haben sie das Ziel erreicht, was Kapp und Lüttich mit Gewalt nicht erreichen konnten. Heute sitzen sie wieder frohlockend mit ihren sozialdemokratischen Stiefhühnern im Parlament. Sie haben ihren Hindenburg als Oberst-Kapitän auf den Ehrenposten geholt. Welcher vernünftige Arbeiter wird behaupten: daß das die Kappisten eine Niederlage ist?

Von Moste über Kapp bis Hindenburg, das ist — es muß offen ausgesprochen werden — eine Niederlage der Arbeiterklasse. Eine Niederlage, verursacht durch die geradezu verberberliche Ministerpolitik der SPD-Führer. Eine Niederlage, aus der nach dem Verfall der Arbeiterklasse nicht mehr zu erhoffen ist. Die Lehren von 1920 zu ziehen verlohnt. Die Lehren sind: Schluß mit der Moste-Partei, Ausbau der SPD zu der revolutionären Massenpartei des Proletariats, radikalster Kampf, in breiter Einheitsfront von unten gegen Trübsinnigkeit und Koalitionspolitik, für Arbeiter- und Bauernherrschaft, für Sozialismus.



Maeder-Truppen verteidigen den Hauptbahnhof gegen die Arbeiterkämpfe 17. 3.

General Seekt

„An alle“

Der Generalkrieg bricht zusammen. In München, Nürnberg, Braunschweig und Frankfurt a. M. ist die Arbeit wieder aufgenommen. In Hannover, Hildesheim, Bremen und ganz Schlesien, Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Württemberg, Hessen herrscht vollkommene Ruhe. Legt Euch darum nicht irre machen durch bösewärtige und spartakistische Lügen. Bleibt einzig und stark. Macht Front gegen den alles vernichtenden Volkswiesensmas!

Berlin, den 19. März.

Namens der Reichsregierung
v. Seekt. Schiffner.

Merlei Gründungen
Flughafen Halle-Leipzig GmbH.

Am 20. März 1928 findet die Gründung der Flughafen Halle-Leipzig G. m. b. H. mit dem Sitz in Halle statt.

Am der Gesellschaft sind beteiligt das Deutsche Reich, der Preussische Staat, die Provinz Sachsen, die Städte Halle und Schöneberg.

Die Stadt Halle hat sich durch ihre Zusage an der Beteiligung der Flughafen G. m. b. H. wieder einmal als kleiner Genossenschaftsbeteiligter bewährt.

Besonders ist für uns, daß in der letzten nichtöffentlichen Stadtsitzung in der Ausschussarbeit dieser G. m. b. H. der Sozialdemokrat G. S. u. G. gewählt wurde.

Was ist die „Demog“?

Die „Demog“ Deutsche Wohnungs-Fürsorge-Aktiengesellschaft für Familie, Angehörige Arbeiter, ein Berlin, hat für Mitteldeutschland eine Wohnbau-Gesellschaft gegründet.

Wir erfahren hierzu, daß die „Demog“ aus Gewerkschaftsgeldern finanziert wird. Staat daß diese Gelder zur Unterstützung der Kämpfe der Arbeiterklasse verwendet werden.

Freipruch im dritten Meinelprozess

Meinel und immer wieder Meinel ist Verhandlungsgegenstand der augenblicklichen Schwurgerichtsperiode.

Beide waren miteinander in Wechselstauung getreten. Der Wechsel, ausgeführt über die Meinelbank.

In der Betrugsverhandlung sagte der jetzige Angeklagte aus, daß er den Wechsel eingelöst habe.

Mitteilung, Metallarbeiter! Den Betriebsräten und Vertrauensleuten des DWA, zur Mitteilung, daß die Funktionärinigung am Sonntag, den 18. März, vormittags 10 Uhr, in der Volkspartei verabschiedet werden mußte.

Wie die Reaktion triumphierte

Siegesfeier der Rappisten vor dem Stadttheater

Am 18. März 1920 küßten Ebert, Scheidemann und Krosche bei einrückenden Rappisten aus Berlin.

Auch den Parteiführer Scheidemann, der die holländische Garnison sich den Ereignissen abwartend gegenüber verhalten und keinerlei Kampfhandlung vornehmen würde.

Auch den nationalen Arbeiterkomitee, dem Rappisten Scheidemann, geschah nichts obwohl er sich mit der Waffe in der Hand mit der sogenannten Einwohnerversammlung auf die Seite der Staatsfeindlicher gestellt hatte.

Arbeiterschaft und Sexualfragen

Vortrag des Berliner Stadtarztes Dr. Hodann im „Volkspart“

Hunger und Liebe, also Erhaltung- und Fortpflanzungstrieb, sind die mächtigsten Triebe der Menschheit.

Dies Bewies der für gestern abend vom Arbeiter-Sportpartei angelegte Vortrag über obiges Thema.

Hodann kennt die Wünsche der Arbeiter und Arbeiterfrauen, und er geht mit zu den wichtigsten Vätern, die die gesellschaftlichen Zusammenhänge des menschlichen Lebens voll und ganz erschaffen.

Die Lösung der Sexualfrage ist nicht nur eine medizinische Frage, sondern in allererster Linie eine politische!

Der Vortragende kommt anfangs seiner Ausführungen auf den Kranz-Prozess zu sprechen. Ein Ereignis, absolut nicht aus dem Rahmen des Alltäglichen fallend.

Sehr treffend waren die Ausführungen des Referenten über Sexualaufklärung in der Erziehung.

Ein verhandeltes Straßenbild

Ans wird geschrieben: Von dem Ullstein Platz nach dem Advokatenweg abweigende Kreuzstraße bietet in den Zeiten, wo sie nicht bebaut ist, rechts und links durch alte moosige Weidenplanen und Laubbäume ein recht unheimliches Bild.

Neue Fahrarten-Drummaschine bei der Fahrartenausgabe Halle Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion wird bekanntgegeben: Zur jüngeren Abmildung des Verlebensverkehrs an den Fahrartenstationen, besonders zu Zeiten härtesten Reiseverkehrs, dienen bei der Fahrartenausgabe Halle, Verlebensbahnhof, seit Jahren Fahrarten-Drummaschinen vertriebener bewährter Systeme.

ziehung hervorgerufene Schuldgefühl. Folge: falsche Auffassung über Onanie und Schamgefühl.

Die Umwandlung des Geschlechtsinstincts wird zum Beispiel durch die Erziehung und die soziale Umgebung beeinflusst.

„Ungehört treibt jeder Mensch, der eine geistliche Handlung vornimmt, die nicht auf dem Gebiete der Onanie liegt oder anherhalb der Ehe geschieht.“

Es gibt in der deutschen Republik keine Redisprechung, sondern Rechtsprechung.

Diese Verbreitungsparagraphen sind Ausnahmegehänge gegen die arbeitende Klasse.

800 000 Verbreitungen geschehen trotzdem jährlich und 8000 Professorenausgaben fallen jährlich diesen verurteilten Paragraphen zum Opfer.

Ein Wandel in der Belegung und sozialen Fürsorge für die schwangere Frau ist nur in Rußland vollzogen.

Annähernd 20 schriftlich vorgelegte Fragen, alle Gebiete des Sexualwesens betreffend, werden eingehend beantwortet.

Am 18. April 1928 spricht Genosse Dr. Hodann in Bitterfeld.

Durch Verwendung elektrischer arbeitender Druckmaschinen fällt die Anforderung, der Druck der Fahrkarten in bahneigenen Druckereien mit allen Nebenarbeiten und die Aufnahmehaltung und Erneuerung mit den Bedienungsmaschinen.

Aus technischen Gründen

müßte die 11. Vorlesung „Von ‚Wegzählern‘ zur roten Klassenfront“ zurückgestellt werden.

Bereitsungsfähig. Am 18. März gegen 14.45 Uhr hielt auf der Haupttribüne ein Kreisabend mit einem Motorradfahrer zusammen.

Theater, Konzerte und Vorträge

Walhalla-Theater: Grieg

Operette in drei Akten, Musik von Paul Linde Im Walhalla-Theater erleben gestern abend die aufregendste Operette des Berliner Mittelalters Paul Linde, „Grieg“, ihre fröhliche Wiederbelebung.

Sonntagsvorführung im Reichsbahnraum. Bei der Sonntagsvorführung am 18. März, 19 Uhr, spricht Herr Dr. Krosche über Partei und Politik des Mittelalters.

Am 18. März, Sonntag, 18. März, 16 und 20 Uhr. Konzerte des holländischen Sinfonie-Orchesters unter Leitung Dr. Krosche.

Sozialistische Garten. Sonntag, 18. März, 16 und 20 Uhr. Konzerte des holländischen Sinfonie-Orchesters unter Leitung Dr. Krosche.

Botschaft. Einen Bericht über den Verlauf des Weltkongresses in seinen Hauptpunkten, einen Bericht über den Verlauf des Weltkongresses in seinen Hauptpunkten, einen Bericht über den Verlauf des Weltkongresses in seinen Hauptpunkten.

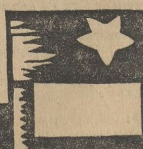
Jungarbeiter u. Jungarbeiterinnen von Halle

Am morgigen Sonntag, dem 18. März, zeigt Euch der A.V.D., um 20 Uhr im Saale der Produktionsgenossenschaft, Verchenstraße 14, auf der weißen Leinwand

Das Erzgebirge bis nach Chemnitz

Hierzu sind alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen. Auch für Euch muß die Parole lauten: Auf zum Reichsjugendtag nach Chemnitz!





Märzenkürme

Von Rosa Luxemburg

Geschrieben in der „Gefangenschaft“ am 18. März 1922.

Wenn die Proletarier je im Maß der Tagespolitik den Maßstab für große und kleine Dinge verlieren, wenn sie je im Staube der öden Lebensstraße ermaiden und für einen Augenblick an ihrer Kraft verzweifeln sollten, so gibt es ein höheres Mittel, diese Stimmung zu überwinden, es ist ein Blick auf die zurückgelegte Strecke ihres geschichtlichen Weges, auf der wie große Marksteine die wichtigsten revolutionären Waffengänge des Proletariats stehen. Die Arbeiterklasse hat auch allen Anlaß, ihren geschichtlichen Erinnerungen immer wieder ernste Aufmerksamkeit zu schenken. Sind die doch für uns das große Lehrbuch, das uns Wegweiser für den weiteren Vormarsch gibt, aus dem wir lernen, alte Fehler zu vermeiden und neue Illusionen zu zerstreuen. Denn nur durch beständige Selbstkritik, durch das Bestehen auf sich selbst vermag die proletarische Klasse ihren großen Klassenkampf, ihre großen Ziele zum Siege zu führen. „Bürgerliche Revolutionen“, schrieb Marx vor 65 Jahren, „wie die des 18. Jahrhunderts führten rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Epochen überboten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillen gefaßt, die Epochen sit der Geist jedes Tages; aber sie sind nutzlos, sind haben sie ihren Höhepunkt erreicht und ein langer Regenhammer ergießt die Gesellschaft, ehe sie die Reife der Revolutionen nützlich ansetzen kann.“ Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des 19. Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Laufe, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam gründlich ihre Halbheiten, Schwächen und Erbarmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riefenhafter ihnen gegenüber aufrichtet, schreiten stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Sic Rhodus, hic saltat! Hier ist die Note, hier zange!

Der 18. März ruft zwei historische Ereignisse in Erinnerung, die für die internationale Arbeiterklasse wie zwei loderbende Feuertage die Strecke des letzten halben Jahrhunderts beleuchten: die Revolution von 1848 und die Pariser Kommune von 1871. Die deutsche Revolution, die mit dem 18. März ihre siegreiche Schlacht auf den Straßen Berlins geschlagen hat, ist eine einzige große Lehre vom Bankrott des bürgerlichen Liberalismus. Am 18. März hatte die Arbeiterklasse mit Selbennut auf den Barricaden die alte feudale Monarchie geschlagen, hatte sie die Bahn gebrochen für eine fortschrittliche demokratische Entwicklung in Deutschland, für die deutsche Einheit, für die deutsche Republik, für das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Preußen. Was ist von alledem zu Wirklichkeit geworden? Nichts! Die Bajonette Branagels, die Klüfte der geschlagenen Junkerherrschaft, die Konterrevolution und die kleine Reichsgründung der fünfziger Jahre in Deutschland und dann, in den sechziger Jahren, die Karrikatur der deutschen Einheit in Gestalt der neuen deutschen Reichsverfassung, mit einer Karrikatur der Volksvertretung in Gestalt des heutigen Reichstags — als Geschenk aus den blutigen Händen Bismarcks, geboren unter dem Fluch des modernen Militarismus — das waren die Ergebnisse niederträchtigen Verrats der liberalen Bourgeoisie, die schon am Tage nach dem Siege der Berliner Arbeiter hinter deren Rücken in Tschelmechtel mit der Reaktion begann. Schon damals war den Vätern der heutigen Fortschrittler und Nationalliberalen das schimpfliche Joch des Junkerregiments auf eigenem Nacken tiefer als der Anblick des steifen, nachlässigen revolutionären Ungetüms der Proletariermassen; schon damals hatten sie ihren historischen Beruf darin gefunden, sich von den Proletariatskämpfern die Axt an dem Feuer der Reaktion holen zu lassen und im gleichen Augenblick die Helfer in der Not an dieselbe Reaktion für einen Zubasteln zu verkaufen und doch waren damals die liberalen Bourgeois in Deutschland die Herren der Situation, die besonnenen Führer der Volksmasse, denn noch war der kleine Proletariat ein Knabe und bewußt seiner Kleinheit und noch standen an der Spitze des Liberalismus Männer, die sich bei all ihrer Freigebigkeit und Vämmerlichkeit selbst als Schamane noch neben dem heutigen Geschlecht wie Riesen ausmachten. Und von diesen unerschöpflichen Enteln ihrer verräterischen Großväter, von diesen Verleerern des Kampfes, die im Verlauf der ganzen späteren Geschichte von Stufe zu Stufe der Schmach und der Erniedrigung gelunten und bis aufs Mark der Knochen torumpiert sind: von ihnen ausgedrängt sollte heute das deutsche Proletariat eine Waffenbrüderschaft im Kampfe mit der Reaktion erwarten? Heute, wo die Macht und das revolutionäre Klassenbewußtsein der Arbeiter die bürgerliche Welt mit Schrecken erfüllt, wo der Liberalismus von der Höhe seiner historischen Höhepunkte ins Jammerthal des engen Daseins zwischen die zwei großen Mühlsteine der modernen Geschichte geraten ist: zwischen die Mühlsteine der Freiheit und des Kapitals? Ehe der deutsche Liberalismus von den Toten aufersteht, um die Welt mit dem Waffengestirn seiner Ruhmesstelen zu erfüllen, würden die Waffengefallenen im Friedhofshain in Berlin aus ihren Gräbern steigen, um uns die schärfsten Worte ins Gesicht zu schleudern: Ihr habt nichts gelernt und nichts verstanden!

Eine andere wichtige Lehre brachte die Geschichte im Monat März den kämpfenden Proletariaten. Am 18. März 1871 ergriß das Pariser Proletariat die Macht in der Hauptstadt Frankreichs, die von der Bourgeoisie verlassen, von den Fremden bedroht war; es errichtete die Herrschaft der proletarischen Revolution. Zwei Monate blieb dauerte das friedliche gesellschaftliche Verhalten der Arbeiter am Ruder des Staates, der durch keine herrschenden Klassen in den Straßen verunsicherter Kriegswirren und vernichtender Niederlagen geküßt worden war. Die kleine französische Bourgeoisie, die vor dem fremden Feind ausgriffen war, raffte sich schon im Mai auf, um im Bunde mit dem Feinde den Kampf auf Tod und Leben gegen den „inneren Feind“ durchzuführen, gegen die Pariser Arbeiterklasse. In der „blutigen Maiwoche“ ging die proletarische Kommune zugrunde in kurzem Gemetzel, unter rauschenden Trümmern, unter Bergen von Leiden, unter Achsen Lebender, die mit Toten begraben wurden, unter trüben Drogen der rachedürstigen Bourgeoisie. Ein schmuddelner Ralen an der überhohen Mauer des marmorputzenden Pariser Friedhofes Père Lachaise

war alles, was in den ersten Jahren von der Kommune geblieben ist. Aber von diesem stillen Ralen erhob sich bald für die Proletarier heider Welten die große heilige Tradition und die mit dem blauen Zehntausender erlauchte Doppelreihe: es gibt keinen Platz innerhalb der Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung für die Herrschaft des Proletariats; es gibt aber auch keine Möglichkeit, diese Bedingungen abzuschaffen, bis sie nicht ihre Reife erreicht haben. Nicht in luftigen Träumen von einer ausschlaggebenden Stellung im heutigen Staate, nach irgendeiner pöblichen Wendung der Umstände, kann die Arbeiterklasse ihre Rechte erreichen, sondern lediglich in kühnlicher revolutionärer Opposition gegen

den Staat. Und wenn die Pariser Kommune durch die leuchtende Spur ihres Daseins wie ihres heldenhaften Untergangs für immer ein Beispiel geblieben ist, wie eine revolutionäre Volksmasse nicht vor der Ergreifung der Macht zurücktreten darf, auch wenn die Stunde der Geschichte ihrer Macht weder Dauer noch Sieg beschieden hat, so ist sie zugleich ein überlegendes Denkmal der unverfälschten Todesbereitschaft zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und dem Proletariat, das nur kühn eingetretten tiefen Gegenläufigen vor gesamten Bourgeoisie, nur im entschlossenen Kampfe gegen die gesamte Bourgeoisie seine geschichtliche Mission zu erfüllen vermag.

Vor 80 Jahren



Am 18. März 1848 kämpften und starben Proletarier auf den Barricaden Berlins für das Bürgertum

Die gefangenen Kommunisten

R. u. W. Margerite

Die gefangenen Kommunisten wurden zuerst je zwei und zwei zusammengebunden, alsdann in Ketten gefesselt von je vier Mann und die Ketten mit Seilen gebunden. Demjenigen, der protestierte, wurden die Hände bis aufs Blut zusammengepreßt und die Gelenke der Geschulden hangelten auf die Unglücklichen. Die Soldaten nahmen die Gemüter auf die Schultern, mit dem Rasen nach oben, und die Kolonne bewegte sich nach vornwärts. Um sie herum versammelte sich ein Volkshaufen. Es erlöste ein wütendes Pfeifen und Fluchen. Jeweiligen erweiterten sich die Ketten der Gefangenen unermüdet, irgend jemand ruff aus voller Kehle: „Er schließ sie ja los!“ Als Antwort hört man: „Arrete in die Reihe... Du ruff zu laut, um aufrichtig zu sein.“ Und der neugierige Ju-

bauer, der sich diesen Mühen leistete, geriet in eine bedauernswürdige Gesellschaft. Ein anderes Mal wurde irgendeine Frau gefaßt und dem Zuge der Gefangenen angegliedert, weil sie gemurmelt hätte: „Die Unglücklichen!“

Als die Kolonne an der Troitser Kirche anlangte, wurde „Halt“ kommandiert. Allen Gefangenen wurden durch Schläge die Hüfte und Mägen befeuchtet, dann wurden sie auf die Knie gezwungen. Im Vorort St. Honoré wurden die Befehlsgebungen noch schmerzlicher. Aus den reichten Dofeln trüme ein Menschenhaufen und wartt sich auf die Kommunisten gleich einem Rubel ausgehungertes Hund. Außerhalb der Stadt wurden die Fuß-Soldaten durch Bajonetten abgetötet, die die Waffen zu schleifen begannen. Die Frauen dachten, daß man sie logisch erschießen werde. Und jene, die schon nicht mehr ltmünde waren zu gehen, hofften dies auch. Aber den Schritt verlangsamt und so die Ordnung der Ketten fürte, wurde aus ihnen herausgenommen und erschossen.

Nach endloser Wanderung in gräßlichem Schmutz, in dem viele ihre Schuhe verloren, langten die Gefangenen endlich in Versailles an. Von ihren Geleitern trotz der Schweiß in großen Tropfen herab, sie starben vor Durst, erlitten im Schmutz unter den glühenden Strahlen der Sonne. Doch alle diese Leiden lenkten die grenzenlose Wut der außer sich gekommenen Bourgeois nicht stillen. Mit Augen, die mit Blut gefüllt waren, überschütteten sie die Wärter mit Befehlsgebungen. In der Pariser Allee, wo ein besonders großer Pöbelhaufen war, wurden die Gefangenen ins Gesicht geschlagen, getränkt. Die Damen verfluchten, ihnen mit den schmutzigen Spitzen ihrer Sonnenhüte in die Augen zu kommen... Wütende Schreie, ihre Sonnenhüte in die Augen zu kommen... Wütende Schreie, ihren Namen von allen Seiten. Irgendeine freisinnige Qualen verlangte, daß man ihnen die „Klingengänge wegriße“. Auf eine unglückliche Frau, die nicht mehr gehen konnte, und unter den Säbelblößen zusammensinken, kürzte sich ein kalender Menschenhaufen. Man ließ für die Arbeiter vom Paris und schlug mit Säbeln auf ihren Leib ein. Im Märgel, wie man der Satore-Sträße näher kam, wurden die Gefangenen gemurmet, schneller zu gehen. Die Huzaren trübten sie vor sich hin und stießen sie zuletzt in einen gewöhnlichen Hof hinein. Beim Tor standen Wachmannsgewehre, die mit ihren Mündungen auf die Gefangenen gerichtet waren. Der Hof und seine Räumlichkeiten waren mit Menschenfleisch überfüllt. Es wurde den Gefangenen befohlen, sich hinzulegen. In der vorhergehenden Nacht hatten einige fast zu Tode gequälten Leute verstarbt, sich nach diesem Kommando zu erheben. Doch logisch erfolgte eine Salve, und sie fielen wie abgemäht. Die Unglücklichen, stierend vor Rälte, legen sich in den Schmutz, und die gäbenden Mündungen der Wachmannsgewehre schauen auf sie. Es beginnt eine dunkle Nacht.

Kommunistisches Manifest.

Merseburg-Leuna-Querfurt

Wie es die Krautjunker treiben —

Trotha in Schloppau steht dem Defektor Zimmermann nicht nach — So steht ein „national-sozialistischer“ Rutscher aus

Seit 1911 war der Landarbeiter J. auf dem Rutscher Schloppau tätig. Er wurde 1919 von der Besatzung des Gutes als Betriebsrat und Vertreter des Landproletariats gewählt.

Ruf an alle Agitpropfeiter!

Alle Ortsgruppen sowie sämtliche Zellen im U-B. Merseburg verpflichten ihre Agitpropfeiter, ein am Dienstag, dem 20. März, abends 8 Uhr, in Merseburg im D. C. (Saalkirche) stattfindenden Unterbezirks-Sitzung teilzunehmen.

Der in Kirchenpatronat Schloppau die erste Weise spielt und immer den Stallhahn zu Gaste hat. Diese Methoden stehen wohl einig da, wo man doch in der Kirche lehrt: „So Du zwei Klöde halt, so gib dem einen, der feiner halt, aber wenn Du ein großes Schloß mit amäand 100 Zimmern besitzt, so nagt demjenigen die Tür nicht zu, der nur zwei Dachstämme hat.“

Der Genosse B. war aber doch schlauer als der Herr von Trotha, denn er ließ sich von dem zukünftigen Gutsherrn die Tür öffnen und zog in die Bude. Hätte er es selbst gemacht, dann wäre es vielleicht kein Gefesse nach einer strafbare Handlung gewesen.

Im April 1922 bezog der Genosse B. die Bude und damit auch die letzte Notwohnung. Alles durch die kirchliche Mädelstiftung Trothas. Am Innern gibt die Bude einem Schmeißerfl. Nur äußerlich wurde an dem „Gebäude“ anfänglich des am 6. November des Vorjahres festgestellten Doppelhaushautes eine Verkleinerung getroffen.

Wieder SPD.-Verrat an den Forderungen der Sozialrentner Vom Kreistag des Saalkreises

Genosse A. öber, lobt, nimmt zu den Praktiken des Arbeitsamtes Stellung. Das Arbeitsamt wird zu Streikbrecher veremittlung benutzt, wie wir es beim Steinbrucharbeiterstreit in Weiskün gesehen haben.

Der Landrat weigt natürlich nichts davon und der Wohlfahrtsdirektor verliert sich ebenfalls, bis es sich im Löbeler Falle um Kolksbandsarbeiter gehandelt hätte.

Genosse M. ödig geht auf die Gemüthung von Schuldenloshungsbeihilfen ein. In der Regel werden 15 Mark gezahlt. Dies ist auf alle Fälle zu gering und wir beantragen deshalb den vorzugesetzten Betrag von 2000 auf 10.000 Mark zu erhöhen.

Der Redner der SPD. macht einsehenverfehlende Politik. Bei klarer Bindung müßte man doch einsehen, daß für die von der SPD. verlangten Entziffern keine Mittel vorhanden wären.

Wir berichtigten bereits, daß ich der Antrag der Sozialrentner mit dem von uns eingereichten Text. Der Landrat hatte ihn nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Jetzt stand er aber doch zur Debatte.

In der Sachmittagsitzung war man sich nämlich immer noch nicht schlüssig darüber geworden, und der Landrat verlangte es, die Debatte vollkommen davon abzuwenden und auf andere Entzifferungsbühnen zu verlegen. So wurde erst der Verfassungsfrage beschlossen, bei dem die Einführung der Beamtinnenfreiheit in Betracht kommt.

Die Kreisrentner sind in einem ganz miserablen Zustand. Auch die Entlohnung der Straßenwäcker soll kommen u. zureichend. Sie bekommen, bei einem Stundenlohn von 52 Pf., diesen erst monatlich nachgezahlt.

Zum Kapitel Gemeindegebäude macht Genosse B. Fol. darauf aufmerksam, daß die Landwirte die meisten Kreisrentner verdrängen. Die eingehenden 300.000 Mark für Gemeindearbeiten bei weitem nicht ausreichen wollen, daß hierzu eine Aufheiß in Höhe von 600.000 Mark aufgenommen werde.

Die Kreisrentner sind in einem ganz miserablen Zustand. Auch die Entlohnung der Straßenwäcker soll kommen u. zureichend. Sie bekommen, bei einem Stundenlohn von 52 Pf., diesen erst monatlich nachgezahlt. Es wird wünschenswerte Zahlung des Lohnes verlangt.

Das sind Zustände wie bei Kapulniks in der Polakel. Wir wollen hoffen, daß die Landwirte geschrien werden. Vierzehn Jahre hat also dieser faulenbepackter Arbeiter unter diesen Schichten des Trotha leben müssen, und jetzt am 1. März hat sich ein mittelbare Hauswirt gefunden und hat ihm eine menschenwürdige Wohnung zugewiesen, trotz großer Sabotage von allen Seiten und insbesondere von den Bedauern.

Merseburg. In den Kammerlichspielen läuft jetzt einige Tage der „Schindlerbengel“, ein revolutionäres Stückwerk mit belehrendem Inhalt für das Proletariat. Niemand sollte den Besuch der Vorspiele veräumen.

Had Laudhild. Die Stadteroberungsaktion am Montag, dem 19. März, befaßt sich mit folgenden Punkten: 1. Entlohnung der Rechnung der Volkshilfsgesellschaft 1923, 2. Beschäftigung eines zweiten Schullehrers, 3. Erhöhung der Gemeindefortbildung, 4. Festsetzung des Haushaltsplans 1923 usw.

Aus dem Saalkreis Genosse Louis Fiedler

Wieder schied einer unserer besten Genossen von uns. Louis Fiedler war ein Klassenkämpfer, der schon früh erkannt hatte, daß die gewerkschaftliche und politische Organisation eine Notwendigkeit ist.

Der Genosse Fiedler ist 1847 in Halle geboren und hat somit das 75. Lebensjahr erreicht. Die gesamte Arbeiterzeitung war dem Gedenken an den Genossen gewidmet.

Merseburg. Erweiterungsbauten der Portlandzementwerke. Im März wird hier mit dem Bau der Fabrikhallen der neuen Portlandzement- und Saalkreiser Zementwerke begonnen werden.

Die vollkommene in die Einsie getriebene SPD. kommt nach dem wunderbaren Einfall, einen von Sozialrat schnell ausgearbeiteten Kompromißantrag zu stellen, der folgende Richtsätze vorsetzt:

Nach langem Hin und Her erfolgt dann endlich die Abstimmung. Der Antrag der Sozialrentner, welcher der Antrag der kommunalistischen Fraktion war, wird vom Vorgesetzten und von der SPD. abgelehnt.

Der Kompromißantrag findet einstimmige Annahme. Dadurch wird die erhofften Ausgaben im Berufsamt und Verwaltungsstellen-Gesetz sich neben der Veranschlagung verschiedener Entnahmepositionen die Festsetzung der Grund- und Gebäudesteuern und der Gemeindefortbildung auf 85 Prozent notwendig, was gegen die Stimmen der Bürgerlichen beschlossen wird.

Die Forderungen, die unsere Genossen zum Wohlfahrtsrat aufgestellt hatten, wurden durch die Bürgerliche-SPD.-Koalition jedoch insgesamt nicht erfüllt.

Der Hauschaftplan läßt sich nunmehr in Einnahmen und Ausgabe mit 1 Million 790.000 Mark ab, gegenüber 1 Million 715.000 Mark im Vorjahre.

Zum Schluß gab es noch ein heiteres Intermezzo durch den SPD.-Mann Keitel, der wissen wollte, daß doch unsere Genossen der Gemeindefortbildung nachsehen und auch durch die Sozialrentner nicht bekümmert. Er mußte sich aber von Landrat belehren lassen, daß bei der Annahme sämtlicher Entnahmepositionen der Gemeindefortbildung nicht der Gemeindefortbildung gegenüber die SPD. verlieren wieder einmal dem Grund der Minderheit.

Nordhausen

Aus der Berufsschule Nordhausen (Zungaberbeitler)

Lange genug haben wir Fortbildungsschüler aus die Schilfenerzeilen der einzelnen Lehrer gefüllt lassen. Jetzt aber haben wir erkannt, daß wir uns ganz entschieden gegen solche Lehrer wenden und dieselben an den Branger stellen müssen. Als ersten, der diesen Keilen eröffnet, wollen wir uns den treuesten, Böse vornehmen. Dieser Mann geht ganz gemein gegen uns Schilfenerzeiler vor. Es ist nicht selten, daß er uns wegen ganz geringer Vergehen ins Gefäß schlägt. Natürlich ist er so feige, daß er sich nur an lächerlichen Zungen verzehrt. Ritzig sprachen zwei Schüler während der Stunde seine Zungen.

Nordhausen. Bei der Schwurgerichtshandlung am 29. und 30. März haben folgenden Sachen am 29. März 1923 wurde die ungesetzliche Anna Jungenshausen aus Brück, und der Geschäftsführer Herr aus Gangerhausen wegen Meineides, ferner gegen die Schneiderin Anna Regenheim aus Martinsrieth wegen Meineides verhandelt.

Arbeiter-Sport am Wochenende Fußball

Das Wetter hat einigemmaßen günstig gewirkt, werden morgen die ersten Spielbegegnungen. Die erste Partie (Niederrhein) beginnt heute (17. März) bei uns alle Arbeiter, sollte Spielbegegnung. Die erste Partie beginnt heute (17. März) bei uns alle Arbeiter, sollte Spielbegegnung. Die erste Partie beginnt heute (17. März) bei uns alle Arbeiter, sollte Spielbegegnung.

Mitteldeutsche Spielvereine, 2. Kreis, 8. Bezirk

Der dritte Kreisaußenkampf, welcher sämtliche erstklassigen Mannschaften im Bundeskampf auf dem Tisch findet, wird mit vier Spielen begonnen. Der erste Spiel ist zu erwarten. Sollten das der Fall sein, werden die Spiele am 17. März stattfinden.

Gruppe Mittelberg. In der Gruppe Mittelberg behielten die erstklassigen Mannschaften bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf. Sportvereine Mittelberg behielten bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf.

Gruppe Mittelberg. In der Gruppe Mittelberg behielten die erstklassigen Mannschaften bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf. Sportvereine Mittelberg behielten bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf.

Gruppe Mittelberg. In der Gruppe Mittelberg behielten die erstklassigen Mannschaften bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf. Sportvereine Mittelberg behielten bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf.

Gruppe Mittelberg. In der Gruppe Mittelberg behielten die erstklassigen Mannschaften bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf. Sportvereine Mittelberg behielten bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf.

Gruppe Mittelberg. In der Gruppe Mittelberg behielten die erstklassigen Mannschaften bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf. Sportvereine Mittelberg behielten bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf.

Gruppe Mittelberg. In der Gruppe Mittelberg behielten die erstklassigen Mannschaften bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf. Sportvereine Mittelberg behielten bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf.

Gruppe Mittelberg. In der Gruppe Mittelberg behielten die erstklassigen Mannschaften bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf. Sportvereine Mittelberg behielten bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf.

Gruppe Mittelberg. In der Gruppe Mittelberg behielten die erstklassigen Mannschaften bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf. Sportvereine Mittelberg behielten bereits ihr erstes Spiel der ersten Kreisaußenkampf.

Aus der Gemeindestube Kleinwittenberg

Beleuchtung sozialdemokratischer und bürgerlicher Dunkelmänner

Die Intrigen des Sozialdemokraten Kunk und seiner Hausbesitzerfreunde gehen lustig weiter. Man bedient sich der schädlichen Mittel, nämlich der bewußten Verführung der Einwohner durch einseitig gefärbte Flugblätter.

So hätte man kurz vor der am 12. März stattgefundenen Sitzung noch so ein Plagen-Kampfbild letztes des Hausbesitzereins, d. h. der Bürgerliste „Reiz“ an die Einwohner verteilen lassen. Das ganze Gemischte besteht aus den Argumenten eines Kunk u. a. u. w. Eine feine Mietsüberhöhung! Nun, man ist ja selbst mehrfacher Haus- und Grundbesitzer. Alle möglichen Dinge werden aufgeführt, nur nicht die Schwierigkeiten, die ihr Freund K. der Gemeinde Kleinwittenberg bei der Kanalisation und jetzt bei der Wasserleitungsfrage macht. Auch von den liebevollen Druckmitteln eines reaktionären Landrats, der die Gemeinde Kleinwittenberg aus der Wüste der notleidenden Gemeinden freizieh will, wenn man auf seinem Verträge mit Wittenberg bestehen sollte, wird von der Hausbesitzerliste mit keiner Silbe etwas erwähnt.

Die Hausbesitzer hoffen zusammen mit Kunk und der „Freien Presse“, dieser Schmierant, die ihre Argumente in Emangelung sachlicher Beweise aus Zauderfädeln einblenden (d. h. verleumden), die Einwohner vor den ach schon lo faulen Wagen der SPD zu spannen. Geblüht ist es ihnen nicht, trotz der Strapazen. Jemand sagte, Herr Kunk sollte sich was häuten, so in die Gefühle einer Nachbargemeinde einzugreifen. (Ein sehr gelindes Urteil, aber doch richtig, D. K.)

Die Sitzung war von Einwohnern stark besucht. Die Hausbesitzer sind in solchen Situationen dann recht kleinlaut, so daß die Sitzung ruhiger verlief, als man erwartet hätte. Sie lesen immer noch ihre Hoffnung auf den Landrat, der die letzte Sitzung für ungültig erklären soll. Erhöht haben ja die Herren Hausbesitzervertreter dies — aber immer nur so zwischendurch — ohne Worterteilung. Sie mahnen sich immer am Wittenberger Stammtisch. Von parlamentarischen Regeln ist bei ihnen keine Spur.

Auf der Tagesordnung standen sieben Punkte. Einmütig wurde beschlossen, ein Sechs-Familien-Wohnhaus zu bauen. Statt die Hausinspektorenanteile zu erhöhen, werden diese erniedrigt, so daß die finanzielle Seite eine Aenderung erfahren muß. Beschlossen wird ferner, ein Hausinspektoren-Darlehen von 18.000 Mark, eine Zulass-Darlehens-Hypothek in gleicher Höhe und außerdem noch circa 6000 Mark als kurzfristiges Darlehen, welches von der Gemeindeentnahme wieder abgedeckt werden soll, aufzunehmen.

Zu Punkt 2 wird der Wasserleitungsvertrag mit Wittenberg dahingehend abgeändert, daß die Leitung bis zu fünf Meter Länge auf Kosten der Stadt an die Wasserleit. geht.

Hierzu beantragt Moritz Verlesung, da ihre Beschlüsse erst nach ihrer Meinung — die ganze Sache umfassen könnte. Schäfer erhebt auf das verteilte Plagen-Kampfbild ein und fordert die Besluser auf, sich selbst zu informieren. Natürlich meinten die Herren um Moritz herum, denn Prügel können sie nicht verlangen.

Gemeindebesitzer Stamm gibt dann einen ausführlichen Bericht über die ganzen Vorgänge, die mit der Wasserfrage zusammenhängen. Unter anderem kommt er auch auf die im Flugblatt demagogisch angeführte Eingemeindungssache zu sprechen. Bei einer Besichtigung beim Landrat erklärte dieser in bezug auf Wasserleitung von Wittenberg, „dann lassen Sie sich doch von Wittenberg eingemeinden“.

Als der Gemeindevorsteher Stamm einen Brief an den Regierungspräsidenten einlegte, gab der Landrat diesen einseitig nicht weiter, weil er wahrscheinlich nicht in seinen und Kunks Plan paßte. Zu

allen Verhandlungen hat man Einladungen ergehen lassen, nur nicht zu der Geheimverhandlung mit der Stadt, wo Piekeritz bekanntlich 75.000 Mark — ?? — Geld erhielt. Sonst hätte Kunk immer Nachzügler gegeben, nur hier nicht. — (So — lol —) Am 8. August 1927 hatte die Regierung in Wetzburg bereits das Schreiben wegen Wasserleitung von Wittenberg an Kleinwittenberg und „Ischn“ am 13. Februar 1928 wird der Antrag öffentlich bekanntgemacht. So „Ischn“ arbeitet man in Wetzburg! Dann zur Frage, ob uns Piekeritz Wasser liefern kann, wo steht fest, daß die Stadtkommission Wasserleitungsamt sind und die werden uns nur der Ischnen Kumpen mit kein Wasser liefern. Dann hat Kunk keinen Auftrag von seiner Verehrung. Ferner werden für eine eventuelle Liebesgabe an eine andere Gemeinde.

Zum Schluß wird der Vertrag mit Wittenberg vorgelesen und erläutert. Hoffentlich sind die Moritz und Genossen nun daraus liug geworden.

Der Antrag Moritz auf Verzögerung wird abgelehnt. Der abgeordnete § 3 des Vertrages mit 8 zu 6 Stimmen angenommen.

Da ein Vertreter der Hausbesitzer mit dafür stimmte, sind die anderen Passas nun mäßig aufgebracht. Punkt 3 betraf die Übernahme der Restkosten in Höhe von 52 Mark für die Schiffsschule.

Bei Punkt 4: „Bemittlung des Anteils von 659,20 Mark für den Betrieb der Badeanstalt“ wurde festgestellt, daß Piekeritz die Macht über die Badeanstalt habe — und Kleinwittenberg nur noch zum Zahlen da sei, obwohl Kleinwittenberg die Badeanstalt gebaut habe. (Das liegt alles in der Bestimmung „Vorstand Piekeritz“!)

Zum Schluß der Sitzung sagte Genosse Metzner an, in Zukunft eventuell einen Schlichter als Tagungslokal zu nehmen.

Den Hausbesitzern noch zur Antwort, daß wir keine Gemeindefinanzmaßnahmen notwendig haben. Beweis: Die fortgeführte, von ihnen gepregelte Veranlagung am 17. Februar im „Schützenhaus“. Und was war der Büttner los??!

Wittenberg, Ferkelmarkt vom 15. März. Aufgetrieben waren: 151 Ferkel und 8 Wölfe. Es lösteten Ferkel 15 bis 22 RM, Wölfe 28 bis 40 RM, pro Stück. Es waren viele Käufer erschienen. Der Umsatz war mittelmäßig.

Dach (Kreis Wittenberg), Teufischer Abend. Die Deutsche Volkspartei, also jene Kreise, die noch niemals die Not und das Elend der Landarbeiterschaft an eigenen Leiden verspürt haben, veranstalteten hier kürzlich einen sogenannten „Deutschen Abend“. Man konnte dies volksparteiliche Programm-Randwergisch auch obenlosig „preußischer Militärkammer-Abend“ nennen. Als Sprecher war ein abgetaner Offizier erschienen, der etwas von „Einheitsfront“ herunterleierte. Es erlirbt sich, auf den ganzen Zauber einzugehen. Wir wollen die Herren Volksparteiler nur an ihre Genunungsfreunde Wexner und Gräfinz erinnern, die oft genug bewiesen haben, daß ihnen ihr Geldbeutel weit mehr wert ist, als Einheitsfront und Vaterland. Denken wir nur an die Eingemeindungssache, wo sich gerade diese Herrschaften treffend als Geldbeutelpolitiker selbst entlarren. Wenn man jetzt wieder versucht, sich an die Landarbeiterschaft zu machen, so zeigt das nur, daß auch die Volkspartei die Landarbeiterschaft sehr dumm einschätzt. Wir rufen allen Landarbeitern zu, sich nicht von dem Einheitsfront-Geldwusel der Volkspartei einfangen zu lassen. Denkt daran,

was man Euch bei Wahlen in früheren Jahren versprochen hat und denkt daran, daß alle Besprechungen nicht gehalten wurden. Denkt weiter daran, daß alle Unterdrückten und Ausgebeuteten nur dann ihre Lage verbessern können, wenn sie geschlossen gegen den Kapitalismus, der sich in der Deutschen Volkspartei und den anderen bürgerlichen Parteien organisiert, kämpfen. Landarbeiter, kämpft nicht für einen kapitalistischen Einheitsfront, sondern legt eure Kraft rein für die Schaffung eines Sowjet-Deutschlands ein. Best der „Klassenkampf“, der an Hand von Tatsachen die frechen und plumpen Versprechen der Arbeiterfreunde aufzeigt und allein eure Interessen in allen wirtschaftlichen und politischen Kämpfen vertritt.

Wittenberg. In den Kassebüchern sollt ihr hier erkennen. Von jetzt an trägt die Stadtpolizei andere Kassebücher und zwar: Kassebücher einer grünen Kruppe, Kassebücher der Hauptwachmeister das Kassebuch ohne Stern, Kassebücher der unter vier Dienstjahren das Oberwachmeisterkassbuch, Kassebücher der ober vier Dienstjahre das Oberwachmeisterkassbuch mit einem Stern, Kassebücher der Hauptwachmeister mit zwei Sternen, Kassebücher der Hauptwachmeister das Kassebuch ohne Stern, Kassebücher der Kassemeister mit einem Stern, Kassebücher der Kassemeister mit zwei Sternen. — Der Arbeiter weiß nun wenigstens, ob ihm ein Lehrling, ein Unter, ein Ober oder ein Meister mit dem Gemeindepfand niederzuschlag — das heißt, wenn er nicht gleich totgeschlagen wird.

Jahna. Von der Stadterordnetenversammlung. Am letzten Montag fand hier eine Stadterordnetenversammlung statt. Was durch die Obstruktion unserer Genossen gespart wurde. Was durch die Maßnahme unserer Genossen in der vorigen Sitzung verhindert werden konnte, ist nun leider in der letzten Sitzung doch mit Hilfe der SPD, beschloßen worden. Im Jahre 1928 fand in letzter Stadt eine Sechshundert-Jahre feier statt. Diesem Feste ist ein Defest von 7000 Mark hängen, das jetzt die Stadtverwaltung übernehmen sollte. Es war aber für dieses Fest von der Stadterordnetenversammlung kein Geld bewilligt worden. Das Stadtoberhaupt versicherte hochherzig auf städtische Gelder, das Fest sollte sich selbst denken. Nun entstand natürlich auf Grund der Unfähigkeit des hilflosen Bürgermeisters, als Leiter dieses Kaiserfestes der obenannte Festbetrag. Nach der ersten Sitzung hielt es der Bürgermeister nicht für nötig, sich mit dem Finanzausschuß des Festes über die Dedung zu verständigen, sondern er ging einfach zur Sparralle und deckte aus Sparrallengeldern, ohne vorher die Zustimmung des Vorstandes einzuholen, das Defest. Jetzt, nach 1 1/2 Jahren, mag er sich endlich heraus und wollte die Summe bewilligt haben. Dies ist ihm leider gelungen, die Bürgerlichen sowie die SPD, stimmten dafür. Vor der Veranstaltung wies der Genosse Leß auf die katastrophale Wohnunssnot und anderer Mißstände hin. Für alle diese wichtigen kulturellen Aufgaben ist sehr wenig Geld vorhanden, aber für einen ausgesprochenen Karnevalspul bewilligen die Reden mit ihrer SPD, 7000 Mark. Die SPD, ist ja auch hierzu beinahe verpflichtet. Hat sie doch offiziell an dem Festkomitee teilgenommen. Nun braucht auch die Stadt einen zweiten Polizeibeamten. Bisher haben den Nachwachmeister zwei Nachwachmeister versehen. Diese nehmen ihres Dienstes nicht mehr würdig zu versehen, es muß ein Polizeibeamter herangeholt werden. Auch diesen bewilligten die SPD. Der alte SPD-Mann Matthies, der sich stets rühmt, über dreißig Jahre Vertreter der Jahner Arbeiterschaft zu sein, hat wahrscheinlich vergessen, daß seine Partei in den früheren Jahren den Grundbesitzer verlor, für Polizeimeister nicht zu bewilligen. Es ist ihm dies nicht aus dem Gedächtnis entwandert, aber er hat es nie gewußt. In der Wohnungsbaugesellschaft verhielt sie sich ähnlich. Der Antrag unseres Genossen Lehmann, über den Bau von acht Wohnungen, ist auch in die Brüche gegangen. Auch hier hat die SPD, ihre Hand im Spiele. Die SPD, ist politisch und moralisch vollkommen auf den Hand gekommen. Die Bertätigten müssen sich zur rechten Zeit daran erinnern.



Zum Frühjahrs-Hausputz Persil!

Persil, das **alles** sauber schafft, erspart viel Geld und Körperkraft. Es wäscht und putzt so angenehm und macht den Hausputz Dir bequem!

Persil ist der unentbehrliche Helfer beim Frühjahrs Hausputz

auch Hersteller der beliebten „Henko“ Wasch- und Bleich-Soda. Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers, für Putz- und Scheuerzwecke das Richtige.



Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Sonntag, am Sonntag, Montag und Freitag. Verkaufspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Jahresschlussgebühr. Verlag und Druck: Proletar-Gemeinschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H., Halle, Vertriebsstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Rub.) 21045, (Tel.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postfachkonto: Beitrags 1068 65 Fritz Koch, Halle.

Einzelpreis 10 Pf.

Halle, Sonnabend, 17. März 1928

8. Jahrgang * Nr. 66

Proletarier, schützt den ersten Arbeiterstaat der Welt!

Einheitsfront von den Bölkischen bis zur SPD. für die Donez-Saboteure — Die neue Antifowjet-Hetze

(Eig. Drahtim.) Berlin, 17. März.

Nachdem die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen vorläufig eine Unterbrechung erfahren haben, wird die Sowjetdelegation nach Moskau zurückkehren. Der Leiter der Delegation, Schleifer, hat bereits gestern dem Ministerialdirektor Dr. Wallrodt seinen Abschiedsbesuch gemacht. Die Abreise wird heute oder morgen erfolgen. Morgen findet eine Konferenz von Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie sowie anderer Spitzenverbände und von Vertretern der Ministerien statt, in der die Verhaftung der deutschen Ingenieure und eine Reihe anderer Fragen der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen erörtert werden sollen.

Die „Rote Fahne“ schreibt zu dem Abbruch der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen:

„Der Schandakt der deutschen Bourgeoisie und ihrer Katalanen muß eine millionenfache Antwort der deutschen Werktätigen erfahren. Unüberwindlich muß das Bewusstsein der Arbeiter für die brüderliche Verbundenheit mit dem ersten Arbeiterstaat der Welt erfolgen. Der Auf der Kommunistischen Partei zu den Massenverbindungen gegen den Abbruch der deutschen Wirtschaftsbeziehungen wird ein Echo in jedem Arbeiterbezirk finden.“

Zu der rein rechtlichen Seite schreibt die „Rote Fahne“: „Die Reichsregierung richtet an die Sowjetunion die Forderung, ihr das Belohnungsmaterial sofort beizufügen und zu gestatten, daß deutsche Wirtschaftsvertreter sich mit den Verhafteten aussprechen. Die deutsche Presse muß selbst zugeben, daß für solche Forderungen jede völkerrechtliche oder Vertragsgrundlage fehlt. Es gibt keine Vertragsbestimmungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, die einen besonderen Eingriff kapitalistischer Organe in die Rechtsprechung des proletarischen Staates zulassen würden. Die „Rote Fahne“ fragt, welcher souveräne Staat würde es wagen, daß eine ausländische Macht in ein schwebendes Gerichtsverfahren eingreift.“

Das „Berliner Tageblatt“ von heute morgen entfällt in einem Artikel im Handstiel die Hintergründe der Streikmännlichen Kronifikationen. Es schreibt:

Es ist selbstverständlich, daß die Grundlage etwaiger neuer Besprechungen mit der Sowjetregierung eine wesentlich andere sein muß. Es muß unbedingt auf die Schaffung ausreichender Sicherungen für die deutsche Beteiligungsmöglichkeit auf dem russischen Inlandsmarkt bedacht sein. Das „Berliner Tageblatt“ muß aber zugeben, daß die Kommission in den letzten Wochen ihre Arbeit soweit gefördert hatte, daß es zweifellos bereits in den nächsten Tagen zu einem Abschluß gekommen wäre.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Gerade weil wir wünschen, die Wirtschaftsbeziehungen aufrechtzuerhalten und auf Grund neuer sorgfältiger Vorschläge zu entscheiden, hoffen wir, daß nunmehr Moskau alles tun wird zur Beilegung des Zwischenfalles.

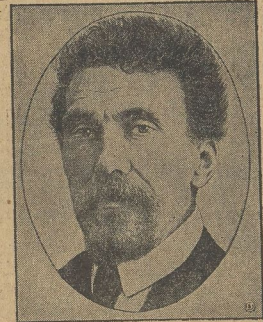
Die Drohungen der bürgerlichen Presse gegenüber der Sowjetunion aus Anlaß der Verhaftung der deutschen Ingenieure im

Donezbecken werden in verschärfter Weise fortgesetzt. Daß der gestrige Beschluß der Bürgerlich-Regierung, die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen vorerst zu unterbrechen, ein deutlicher Schritt der Reorientierung des deutschen Imperialismus ist, der vor allen Dingen den Wünschen des englischen Imperialismus entspricht, wird heute von der „bürgerlich-demokratischen“ Berliner Volkszeitung indirekt bestätigt, die zu den Meinungen der englischen Regierungspresse, die gestern in beifälligen Worten den Schritt der deutschen Regierung begrüßte und ihn als „Beginn der Abkündigung des Rapallovertrages“ bezeichnet, bemerkt:

„... Wenn in der englischen Presse die Erwartung ausgesprochen wird, die deutsche Regierung werde jetzt ihre Politik gegenüber Rußland ändern und die Verträge von Rapallo in Berlin fallen lassen, so ist dazu zu bemerken, daß bei der Reichsregierung im gegenwärtigen Stadium (21. März) von solchen Erwägungen noch keine Rede sein kann. Die Sowjetregierung hat sich allerdings darüber klar sein, daß es sich bei der Verhaftung der Donez-Ingenieure um eine sehr ernst zu nehmende Angelegenheit handelt, die im Falle einer Nichterledigung zwischen den beiden Regierungen auf die deutsch-russischen Beziehungen einen sehr nachteiligen Einfluß ausüben müßte.“ (11)

Die gesamte bürgerliche Presse, und die sozialdemokratische leistet ihr zu 90 Prozent dabei die besten Dienste, bemüht sich also, den vorläufigen Abbruch der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen durch die Bürgerlich-Regierung heftig zu begründen und durch Drohungen gegenüber der Sowjetunion in der Sache zu verhängeln. Dabei steht fest, daß die Sowjetunion in der bisherigen Behandlung der verhafteten deutschen Ingenieure selbst nach juristisch formalen Gründen ganz korrekt gehandelt hat.

Die Drohungen der bürgerlichen Presse gegenüber der Sowjetunion aus Anlaß der Verhaftung der deutschen Ingenieure im



Genosse Rykow

Vorhinder des Rates der Volkskommissare, nahm in einer scharfen Rede Stellung gegen die Sabotagepläne der Imperialisten.

Die Märzkämpfe 1921 in Mitteldeutschland

Von Georg Schumann

Als der Sonntagmorgen des 20. März 1921 über das friedliche Mansfelder Land heraufschämerte, sog die grüne Polizei in Hettstedt und GutsMuths ein. Noch ehe die Sonne ihren Tageslauf begann, fand das Mansfelder Proletariat im Generaustreit, aus dem sich durch Provokationen und Mißhandlungen jener brutale und erfolgreiche Kampf entwickelte, der zehn Tage lang Deutschland in Atem hielt.

Hundertvierundfünfzig Proletarier wurden dabei im offenen Kampf oder als Gefangene nach wichtigsten Mißhandlungen erschlagen. Über 5000 Arbeiter wurden in die Kerer geworfen, von denen ein Teil noch heute schmachtet. Ungezählte Arbeiter sind zu Krüppeln mißhandelt worden. Die Schutzpolizei hatte 24 Tote und 53 Verwundete.

Die Machthaber der deutschen Republik haben alle Instrumente zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung vom Lügenapparat der Presse bis zum Parlament benutzt, um die wahren Schuldigen zu decken und die Hetze gegen die Arbeiterschaft fortzusetzen. Schon die Tatsache, daß der auf die Tagesordnung des Preussischen Landtages gestellte Bericht des Untersuchungsausschusses über die Märzkämpfe 1921 verschindert wurde, zeigt das wenig gute Gewissen der Schuldigen.

„Ein Rufschrei der Kommunisten“ — „Moskau braucht Leichen“, so heulte die Pressestimme. In Wirklichkeit war der Kampf von den Arbeitern nicht vorbereitet. Max Hoelsch schreibt darüber in einer Aufzeichnung, die er im Nachhinein angefertigt hat:

„Hätte ich die Möglichkeit und Gelegenheit gehabt, mich vor den Märzkämpfen an der Vorbereitung eines Aufstandes zu beteiligen, so hätte ich das auch zweifellos getan, obwohl ich mir bewußt war, daß eine Revolution nicht gemacht werden kann. Mir war aber von einer solchen Vorbereitung nicht das Mindeste bekannt.“

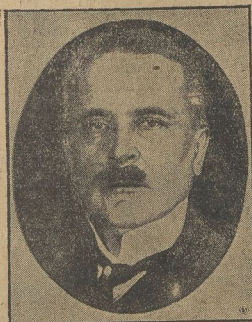
Die Mansfelder Arbeiter haben erst im Verlauf der Auseinandersetzungen mit der Sippe zu den Waffen gegriffen. Max Hoelsch schreibt in der gleichen Schrift über seine Erlebnisse am 22. März:

„Auch in Eisleben habe ich an diesem Tage nicht das geringste von Waffen oder Abtisch eines bewaffneten Aufstandes bemerkt. Bei mich nicht einem Arbeiter habe ich eine Waffe gesehen. ... Ebenso fest steht aber auch, daß die Arbeiter diese Waffen nicht ergriffen hätten, wenn sie nicht durch das brutale Vorgehen des Sippe dazu gezwungen worden wären.“

Selbst der damalige sozialdemokratische Innenminister Preußens, Gen. ering, sagt in seiner amtlichen Denkschrift „Die Märzunruhen 1921 und die preussische Schutzpolizei“, daß kein Aufstand vorbereitet gewesen ist:

„Es muß betont werden, daß die Gefahr einer unmittelbar drohenden aus sich heraus losbrechenden Aufstandsbewegung in Mitteldeutschland trotz aller Hetze der Kommunisten zu keiner Zeit, auch nicht im März dieses Jahres anzunehmen war. Erst durch die Entsendung der Schutzpolizei ... kam der Stein ins Rollen.“

Vorbereitung und Planmäßigkeit waren außer anderen Seite. Die damalige Reichsregierung war drauf und dran, die Reparationszahlungen zu schänden und dem Damesplan zuzustimmen. Da diese Zahlen nur auf die Schultern der breiten Massen abgewälzt werden sollten, fürchtete sie die Abwehr des



von Brodorsky-Mangau

Deutscher Vorkämpfer in Moskau, der „Vater“ des Rapallo-Vertrages.



Auch die Tschechen provozieren die Sowjetunion

(Eig. Meld.) Berlin, 16. März.

Die „DNZ“ meldet aus Wien, daß in Lundenburg an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze ein Sowjetkrieger verhaftet worden sei, der sich auf der Fahrt nach Österreich befand. Es sei bei ihm zahlreiches Belohnungsmaterial gefunden worden (21). — Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man es hier mit einem Uebertritt der tschechoslowakischen Regierung gegenüber einem amtlichen tschechischen, die Exterritorialität genießenden Sowjetbeamten zu tun.